

Die jetzt vorhandenen hohen, aber kräftig gebildeten Spitzen sind nicht als die ursprüngliche Beendigung der Thürme zu betrachten, sondern gehören frühestens der Mitte des XV. Jahrh. an, wo derartige Thurmspitzen besonders häufig angeordnet wurden. Die im Sinne der Westfaçade zu denkenden Thurmbildungen werden keine andere Gestalt besessen haben, wie die gleicher Bauepoche angehörenden und sehr verwandten Thürme der St. Marienkirche auf dem Harlunger Berge vor Brandenburg. Vergl. Bl. I, Fig. 1—4.

Die Klostergebäude, im Süden der Kirche belegen und in zwei Stockwerken die drei Flügel des Kreuzganges begleitend, rühren zum größeren Theile aus dem XII. Jahrh. her, haben aber durch eine sehr umfassende, erweiternde und verschönernde Bauhätigkeit im Laufe der ersten Hälfte des XIII. Jahrh. wesentliche Veränderungen erlitten. Sie sind vor allem ausgezeichnet durch einen seltenen Reichthum von Sandsteinarbeiten, welche den Schmuck von mehreren Portalen, Fenstern und Säulen bilden und theilweis zu dem Ausgezeichnetsten gehören, was deutsche Kunst jemals in spätromanischen Kunstformen geschaffen hat. Die vorhandenen beiden Portale mit spiralförmig umkleideten, gebänderten oder zickzackartig belegten Säulen nebst Rankenkapitellen und steinernem Tympanon erinnern lebhaft an die Portale der Kirche St. Bartholomäus zu Zerbst und St. Peter zu Wörlitz, welche beide sicher dem Anfang des XIII. Jahrh. angehören. Doch sind die Portale zu Jerichow, besonders das zur Marien-Magdalenen-Kapelle führende im Ostflügel des Kreuzganges viel edler in der Zeichnung und gediegener in der Technik, so daß eine etwas spätere Bauzeit bis etwa 1230 hier angenommen werden darf. Noch schöner und hochvollendet erscheinen die Kapitelle der Säulen, welche die Kreuzgewölbe des an der Südseite des Kreuzganges belegenen Kapitel-Saales stützen.<sup>1)</sup> Sie können nur mit den zwei schönsten Kapitellen in dem östlichsten Theile der Krypta des Domes zu Naumburg verglichen werden, welche neben den bekannten Details zu Braunweiler wohl als der Gipfelpunkt romanischer Detailarbeit in Deutschland betrachtet werden müssen. Neben diesen trefflichen Sandsteinarbeiten tritt der Backsteinbau in den Klostergebäuden völlig zurück, zumal die früher vorhanden gewesenen Rosen in den Kreuzgangsöffnungen erst vor etwa dreißig Jahren zerstört worden sind<sup>2)</sup>. Nur im Südflügel des Kreuzganges finden sich Backsteinsäulen von ähnlichen Verhältnissen und Details wie im Langhause der Kirche, aber nicht mehr wie ehemals freistehend, sondern eingemauert, so daß es schwer ist, die frühere Anordnung und Beziehung zu erkennen. Endlich hat das Ende des XV. Jahrh. einige Spuren hinterlassen, welche sich in der Südwestecke des Kreuzganges in einer flachbogigen Thür kundgeben, die von einem dicken Rundstabe in der Form eines gedrehten Taues umrahmt wird.

Die wenigen in der Klosterkirche vorhandenen Grabsteine und Epitaphien von 1303 und 1370 etc. haben einen mehr historischen als künstlerischen Werth.

#### Technisches.

Der Bau der Klosterkirche ist überall an den älteren Theilen in der größten technischen Vollendung ausgeführt, welche der Backsteinbau jemals erreicht hat. Schon die Westfaçade tritt in Bezug auf die technische Herstellung trotz der trefflichen Maurerarbeit an den Thurm-Ecken und Gesimsen entschieden gegen die Ausführung des Langhauses und Querschiffes zurück. Doch muß andererseits bemerkt werden, daß die erneuerte Hauptabsis ebenfalls auf der höchsten Stufe technischer Vollendung steht. Dieser meisterhaften Technik und dem auf das Sorgfältigste hergestellten Material ist die fast einzig dastehende Erhaltung des Bauwerkes

<sup>1)</sup> Es ist auf das Aeußerste zu beklagen, daß diese so vorzüglichen Kunstformen, welche für die sämmtlichen baltischen Länder als Unica dastehen, vor ganz kurzer Zeit zum größten Theil mit tief schwarzer Farbe angestrichen und dadurch jeder künstlerischen Wirkung beraubt worden sind.

<sup>2)</sup> Minutoli, a. a. O. S. 13.

zuzuschreiben welches nirgends wesentliche Beschädigungen oder Zerstörung seiner Strukturformen zeigt<sup>1)</sup>.

Die älteren und wesentlichsten Theile der Kirche ruhen auf einem Fundament von dunkelgrauem, in kleinen Stücken bruchsteinartig verwendeten Sandstein, der aus Plötze bei Gommern stammt und an vielen mittelalterlichen Bauwerken zu Magdeburg, Wölmirstädt, u. a. O. im XII. Jahrh. zur Verwendung gekommen ist. Die Backsteinformate sind von verschiedener Größe. Die Abmessungen derselben betragen an der Hauptabsis 10 $\frac{1}{2}$  Zoll, 5 $\frac{1}{2}$  Zoll und 3—3 $\frac{1}{2}$  Zoll; am nördlichen Kreuzschiff 10 $\frac{1}{2}$  Zoll, 5 $\frac{1}{2}$  Zoll und 3 $\frac{1}{2}$  Zoll, an der Westfaçade 11 $\frac{1}{2}$ —11 $\frac{1}{2}$  Zoll, 5 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$  Zoll und 3 $\frac{1}{2}$  Zoll. Die kleineren Steine sind besser gemischt und schärfer gebrannt als die späteren größeren. Auch besitzen die älteren Theile sehr viel kleinere Stofsugen als die jüngeren. In den Kreuzflügeln haben die Stofsugen eine durchschnittliche Stärke von  $\frac{1}{2}$  Zoll, an der Hauptabsis erscheinen sogar mehrfach  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$  zöllige Fugen, während die Thurmfassade mehr als  $\frac{1}{2}$  Zoll starke Stofs- wie Lagerfugen besitzt. Mit dieser sorgfältigen Technik stimmt es auch, daß der Mörtel in den älteren Bautheilen bedeutend fester ist und die Fugen glatter und sauberer abgestrichen sind als dies an den jüngeren Resten wahrnehmbar ist.

Der Steinverband ist der wendische und ziemlich streng beobachtet, nur in den Säulen ist derselbe nicht regelmäßig festgehalten. Nichtsdestoweniger muß die Technik des Inneren noch immer ausgezeichnet genannt werden. Die Wölbungen womit der Kreuzgang bedeckt ist, sind in guter Arbeit scharfgratig hergestellt und ebenso wie die Gewölbe des Kapitelsaales nicht auf den Schwalbenschwanz sondern reihenartig parallel mit den Schildflächen gemauert. Die über dem Kapitelsaale ruhenden Kreuzgewölbe, über den Säulen schlank emporsteigend, besitzen zwar rechteckige  $\frac{1}{2}$  Stein starke rundbogige Gurte, doch sind diese ohne Verband zu halten, nur untergelegt. Die ursprünglich gelbrothen Backsteine sind im Laufe von sieben Jahrhunderten violettgrau geworden und geben dem Aeußeren eine wunderbare schöne, ernste und kräftige Farbe.

#### Resultat.

Auf Grund der analytischen Untersuchung und mit Bezug auf die historische Begründung muß der Kernbau der Klosterkirche und ein großer Theil der Klostergebäude zu Jerichow als der von 1149 bis ca. 1159 ausgeführte Bau betrachtet werden, welcher als der älteste und technisch vollendetste Backsteinbau in dem nordöstlichen Deutschland ein besonderes Interesse erweckt. Von großem Werthe für die Architekturgeschichte würde der Nachweis des Baumeisters gewesen sein, welcher eine neue Technik so erfolgreich und so mustergültig auf die ihm gestellte Aufgabe anwendete. Leider ist in keinem urkundlichen oder chronistischen Zeugniß etwas Näheres über den Bau oder den Baumeister selbst mitgetheilt, doch ist es möglich, daß ein Geistlicher des Klosters, der spätere Propst Isfried, ein sehr begabter und gebildeter Mann und Freund der hochgestellten Personen, der Baumeister gewesen ist und als solcher betrachtet werden kann<sup>2)</sup>.

Mit dem Anfange des XIII. Jahrh. erscheint sodann eine zweite, mehrjährige, erweiternde und verschönernde Bauhätigkeit, welche die Krypta herstellt, die Hauptabsis erneuert und die beiden Nebenchöre hinzufügt. Da diese Bauhätigkeit noch sehr mätsigen Gebrauch von Sandsteinarbeiten macht und die Details der Kunstformen noch etwas strenges, befangenes zeigen, darf man dieselbe etwa von 1200—1210 stellen. Daran schließt sich sehr eng der Um- und Erweiterungsbau der Klostergebäude und des Kreuzganges, welcher mit besonderer Vorliebe für Sandsteinskulpturen, den Backsteinbau vernachlässigt, aber dafür die edelsten Kunstformen des Werksteinbaues hervorruft, die wegen ihrer

<sup>1)</sup> Ueber die stattgefundenen Restauration darf man insofern begründete Klage führen, als dieselbe sich nicht gescheut hat, die alterwürdige Farbe der Backsteine durch Abreiben an vielen Stellen gewissermaßen aufzufrischen.

<sup>2)</sup> Vergl. hiernä IX. Klosterkirche zu Diesdorf, Historisches.